

Buchrezension: "Flucht in die Wirklichkeit; Das Berliner Weglaufhaus", herausgegeben von Kerstin Kempker

Dies ist ein sehr buntes, facettenreiches Buch über das erste antipsychiatrische Projekt in Deutschland, das Berliner Weglaufhaus.

Aufgelockert durch Zeitungsartikel, einen Comic, Gedichte (beides von Bewohnerinnen) und eine Fotoserie zum Weglaufhausalltag zeigt es in einzelnen Artikeln und Interviews die Praxis der Arbeit im Projekt und Reflexionen über ihre verschiedenen Aspekte.

Es wird die Vorgeschichte des Projektes illustriert, sowohl des „Vereins zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e. V.“ als auch der schwierigen politischen Durchsetzung des Projektes.

In einem Artikel werden detailliert die Schwierigkeiten mit der Nachbarschaft beschrieben, die sich zum Teil in einer Bürgerinitiative gegen das Projekt zusammengeschlossen hatte.

In einem Extrateil des Buches werden sieben Projekte in vier verschiedenen Ländern vorgestellt, darunter das Hotel Magnus Stenbock in Helsingborg/Schweden und das bekanntere Burch House in New Hampshire/USA.

Wichtig im Buch ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt. Da die Anwendung von Gewalt Ausschlusskriterium für den Aufenthalt von BewohnerInnen ist, da ihnen aber außer der Straße und der Psychiatrie außerhalb des Weglaufhauses nicht viel Möglichkeiten bleiben, wird die Grenze des Erträglichen für die BewohnerInnen manchmal überschritten; andererseits kommt es vor, daß BewohnerInnen doch wieder in der ungeliebten Psychiatrie landen.

Die antipsychiatrische Gesprächshaltung wird in verschiedenen Unterkapiteln dargestellt und im Gegensatz zu psychiatrischen bzw. therapeutischen Grundhaltungen gesehen. Als Vorzug wird z. B. die Kontinuität der Begegnungen gesehen, im Gegensatz zu Therapiestunden, die nach einer Dreiviertelstunde oder Stunde beendet sind, egal, wie schlecht es den Betroffenen gerade geht. Als wichtig wird immer wieder die Eigenverantwortung der BewohnerInnen betont, im Gegensatz zu der Fremdbestimmung durch psychiatrische Diagnosen und entsprechende Behandlung.

Verschiedene Texte von und Interviews mit WeglaufhausbewohnerInnen beleuchten das Leben im Haus aus ihrer Perspektive. Die Statements schwanken zwischen der Darstellung von Extrem- und Überforderungssituationen im Haus und der Beschreibung des Gefühls der Geborgenheit in ihm. Die immense Gesprächsbereitschaft der MitarbeiterInnen und ihre Fähigkeiten in der neuroleptikafreien Krisenbegleitung werden hier positiv hervorgehoben. Schließlich geht es um die Perspektive der MitarbeiterInnen. In den Berichten zweier Praktikantinnen, in Kerstin Kempkers Tagebucheinträgen und im Interview mit einem Mitarbeiter werden Krisenbegleitungen, Grenzsituationen auch in ihren überfordernden Aspekten und vor allem immer wieder der Balanceakt am Rande der Zahlungsunfähigkeit und der Existenzbedrohung des Projektes durch die Unwilligkeit mancher Berliner Bezirksämter, den Aufenthalt zu zahlen, dargestellt.

Am Ende des Buches erfolgt der Versuch, das Arbeiten des Weglaufhauses auch statistisch zu beschreiben, nicht ohne Sinn und Unsinn von Statistiken kritisch zu hinterfragen. Es folgen Überlegungen dazu, was aus der Sicht der MitarbeiterInnen unter Erfolgen ihrer Arbeit zu verstehen ist.

Eine Dokumentation der Patenbriefe 1996 und 1997 (Paten unterstützen die Arbeit des Weglaufhauses mit regelmäßigen Geldzuwendungen) und der Konzeption des Weglaufhauses in Auszügen runden das Buch letztendlich ab.

Insgesamt eine spannende, detailreiche Darstellung eines außergewöhnlichen Projektes, die seine Existenz aus den verschiedensten Richtungen beleuchtet. Sehr reflektiert und sehr praxisnah.

Julie Trautle